

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	7 (1900)
Heft:	14
Artikel:	Welches sind die Ursachen der Dürftigkeit, der Gedankenarmut und der Formfehler der schriftlichen Arbeiten der Zöglinge unserer Volksschule, und durch welche Mittel können diese Mängel beseitigt werden? [Fortsetzung]
Autor:	F.M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-534703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welches sind die Ursachen der Dürftigkeit, der Gedankenarmut und der Formfehler der schriftlichen Arbeiten der Jöglinge unserer Volksschule, und durch welche Mittel können diese Mängel beseitigt werden?

(Von F. M. in B., Kt. Luzern).

(Fortsetzung.)

B. Von der Gedankenarmut.

1. Der Anschauungsunterricht soll namentlich auf der Unterstufe nicht vernachlässigt werden; bei richtiger Pflege dieses Unterrichtes ist dem schriftlichen Gedankenausdruck unmittelbar in die Hände gearbeitet.

„Pestalozzi ist König der Unter-, Sokrates König der Oberschule“.

(Dinter.)

Wenn die Kinder zum ersten mal die Schule besuchen, so ist ihre Sprache arm an Wörtern, arm an Wortverbindungen; die Schriftsprache ist ihnen ganz fremd; ferner vermögen sie ihre Aufmerksamkeit noch nicht auf einen Gegenstand zu fixieren. Die Kinder müssen also eigentlich für den Unterricht empfänglich gemacht werden. Das geschieht durch den Anschauungsunterricht; derselbe schärft die Beobachtungsgabe, erhebt alles Angeschaute ins deutliche Bewußtsein, gewöhnt zum Denken und entfesselt die Sprachkraft. Die Übungen sind Denksübungen. Das Denken wird durch die Begriffe vollzogen; diese aber beruhen auf Anschauungen; falsche Anschauungen, falsche Begriffe; wenig Anschauungen, wenig Begriffe. Manche Kinder sehen aber im wörtlichen Sinne mit sehenden Augen nicht; sie müssen eigentlich zum Sehen angeleitet werden. Freilich lassen sich die Früchte des Anschauungsunterrichtes nicht so offenkundig darlegen, wie in irgend einem andern Fache; aber wo dieser Unterricht vernachlässigt wird, da rächt es sich bitter. „Man sieht es einer Schule in späteren Jahren noch auf hundert Schritte an, ob und wie diese Übungen vorgenommen wurden“, soll ein Inspektor gesagt haben. Dieser Unterrichtszweig hat für den Lehrer keine besondern Schwierigkeiten, und wir haben ja eine Fülle von methodischen Werken, woraus sich jeder ein vorzügliches Lehrverfahren schöpfen kann. Ganz besonders suche man das dem Kinde Fremde, wie Löwen, Bären, Füchse, geschwänzte und ungeschwänzte Affen &c. zu vermeiden; und wenn in einem Lesebuche erzählt wird, wie da kleinere und größere Cypressen ausgerissen werden, so, glaube ich, hätte man die Kraft ebenso gut an einem Tannenbäumchen erproben können. Handelt es sich um die Mitteilung von nicht sinnlich

Wahrnehmbarem, so gibt uns François de la Motte Fénélon einen trefflichen Fingerzeig. Er schreibt: „Man sage z. B. dem Kinde, daß in Gott drei gleiche Personen nur ein Wesen bilden; durch vieles Hören und Wiederholen dieser Worte wird es sie zwar in seinem Gedächtnisse festhalten, aber ich zweifle, daß es ihren Sinn verstehen werde. Erzählt man ihm aber, daß, als Jesus Christus aus dem Wasser des Jordans herausstieg, Gott der Vater die Worte vom Himmel herab hören ließ: dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgesollen habe, den sollt ihr hören; und fügt man hinzu, daß der hl. Geist in Gestalt einer Taube auf den Heiland herabstieg, dann führt man dem Kinde die Dreinigkeit deutlich in einer Geschichte vor, die es nicht wieder vergessen wird.“ —

Der gute Anschauungsunterricht arbeitet dem schriftlichen Gedanken- ausdruck unmittelbar in die Hände. Der Schüler soll den Gegenstand betrachten, beschreiben, mit andern Gegenständen vergleichen, und hält der Lehrer seine Schüler an, daß sie alles das, was über einen Gegenstand zu sagen ist, in einer gewissen Ordnung mündlich wiedergeben können, so legt er sich ein sicheres Fundament zu einfachen Beschreibungen und Vergleichungen, wie solche in den untern Klassen verlangt werden. Läßt der Lehrer den mündlichen Exerzitien im Anschauungsunterrichte sogleich schriftliche Übungen folgen, so wird er gewiß gute Resultate erzielen.

2. Vernachlässigung der Katechetik auf der Oberstufe befördert die Gedankenarmut; Gründlichkeit im Leseunterricht und Pflege der Realien auf dieser Stufe erweitern und vertiefen den Gedankenkreis.

Als Sokrates in einer engen Gasse den Xenophon traf, hielt er ihm seinen Stock vor und redete ihn an: Weißt du wohl, Jüngling, wo man das Getreide kauft, welches zu deiner Nahrung dient? — Allerdings weiß ich das, antwortete Xenophon. — Vermutlich weißt du also auch, wo man lehrt, tugendhaft zu sein? — Nein, das weiß ich nicht. — Nun so folge mir, ich will dich's lehren! —

Freilich, die Gewandtheit im Fragen, wie wir dieselbe beim Altmeister der Katechetik treffen, erreicht nicht jeder Sterbliche; doch durch fortgesetztes Studium und durch jahrelange Übung kann sich jeder Lehrer in diesen pädagogischen Kunstgriffen vervollkommen; wenn auch das Ideal nie erreicht, so wird doch demselben durch Fleiß und Ausdauer näher gerückt. Man könnte freilich einwenden, Sokrates hatte nicht Volkschüler, sondern Jünglinge und Männer vor sich, die einen Hinter-

grund von Sprach- und Sachkenntnissen besaßen. Daß sich die Kätechetik nur dann mit Erfolg anwenden läßt, wenn eine sichere Grundlage von Kenntnissen verhanden, ist unbestritten Tatsache; wo diese Grundlage fehlt, heißtt chatechesieren soviel wie leeres Stroh dreschen; daher die Aufgabe an die Unterstuße: sorge für eine gute Grundlage an Sprach- und Sachkenntnissen! Georg Martin Dursch sagt: „Wie die Schule ihre Aufgabe nicht löst, wenn sie auf der Unterstuße die geistigen Kräfte der Kinder nicht weckt und zu eigener Tätigkeit anregt, so verfehlt sie auf der Oberstuße ihre Aufgabe, wenn sie dieselbe nicht in die naturgemäße Tätigkeit nach außen versezt. Während dort der Geist sich der Außenwelt gegenüber mehr passiv aufstut oder die Außenwelt auf sich einwirken läßt, beginnt er hier, sich derselben entgegenzusetzen, die Eindrücke zu bewältigen und zu beherrschen. Die Rezeptivität geht über in Spontaneität.“

Die naturgemäße Tätigkeit der geistigen Kräfte der Schüler auf der Oberstuße wird hauptsächlich gepflegt und befördert durch die Kätechetik. Wo der Schüler nur mit Ja oder Nein antwortet oder den Satz des Lehrers ergänzt oder wiederholt; wo die ganze Schule im buntesten Durcheinander spricht und antwortet; wo unvollständige Antworten angenommen und fehlerhafte Ausdrücke nicht verbessert werden; wo der Lehrer nicht mit energischer Ausdauer auf ganze, wohlgeordnete Redeweise hält: da finden wir Denksaülheit und Gedankenarmut, da steht man mit einer richtigen, zielbewußten Kätechetik auf gespanntem Fuße. Die Gedankenarmut wird ferner großgezogen durch die Sprechsucht der Lehrer. Namentlich Ansänger im Lehrfache haben oft die irrite Meinung, es bleibe immer etwas hängen und verzapfen all' ihr Wissen; sie mühen sich nutzlos ab und schwächen oft die kostliche Gesundheit. Das glühende Auge und der offene Mund des Zuhörers beweisen noch lange nicht ein inneres Nachfolgen, Verarbeiten und Verdauen, sondern damit werden nur der lebendige Vortrag und die wechselnden Gestikulationen des Lehrers bewundert. Werden dann Fragen gestellt, so kann man sich sofort von der Verkehrtheit dieser Methode überzeugen; es geht dem Schüler wie dem Manne: beide wissen nur das ganz recht, was sie recht zu sagen wissen. —

Über die Kätechetik lassen sich wohl einige allgemeine Regeln aufstellen, Fertigkeit und Gewandheit hierin erhält der Lehrer erst durch Ausarbeitung von Lehrübungen und Studium der einschlägigen Fachwissenschaft: also durch die Praxis. Vor allem hüte man sich vor zu langen Fragen und Erklärungen, die durch ihre Weitläufigkeit schwer zu fassen sind. Wenn man gleich wieder durch fragt, was man soeben

erklärt, so begegnet man am besten der Vergessenheit. Fällt dem Schüler die Antwort nicht bei, so stelle man eine Frage, wodurch man ihn an das erinnert, was mit der verlangten Antwort in Verbindung steht; auch kann man, wenn es anders nicht gehen will, die Antwort in die Frage kleiden. Geraten die Antworten unvollständig, so suche der Lehrer durch neue Fragen das herauszubringen, was zur Vollständigkeit noch fehlt. Besonders wichtige Wahrheiten werden nicht nur einmal durchgefragt, sondern man wiederhole dergleichen Fragen in verschiedener Ordnung; auch lasse man durch mehrere Schüler nacheinander die nämlichen Fragen beantworten. Mit einem bloßen „Ja“ oder „Nein“ soll man sich nie begnügen; der Schüler soll angehalten werden, die ganzen Sätze zu sagen, die er bejaht oder verneint. Man fordere nicht, daß die Schüler gerade mit den nämlichen Worten antworten, die im Buche stehen; sie zeigen, daß sie die Sache innehaben, wenn sie mit gleichbedeutenden Wörtern sich richtig ausdrücken. (Schluß folgt.)

Ein Additions-Kunststück.

Man lasse von einer oder von mehreren Personen der Gesellschaft drei fünf- bis sechsstellige Zahlen untereinander schreiben. Dann lasse man sich den Zettel geben und schreibe oder dictere drei weitere, wie man vorgibt, beliebige Zahlen darunter. Dabei sind in Wirklichkeit diese Zahlen nicht beliebig gewählt; man erhält sie vielmehr, indem man jede Ziffer der drei ersten Zahlen zu neun ergänzt. Dabei übt man die Vorsicht, dies zuerst für die zweite, dann für die dritte und erst zuletzt für die erste Zahl zu tun. Waren also beispielsweise zuerst die folgenden drei Zahlen angeschrieben worden:

26.093
793.154
913.782,

so wird nun darunter zu setzen sein:

206.845
86.217
973.906.

Nun reicht man den Zettel einer anderen Person, mit der Bitte, eine beliebige sechsstellige Zahl darüber zu schreiben. Ist dies erfolgt und steht nun beispielsweise:

537.148
26.093
793.154
913.782
206.845
86.217
973.906,

so macht man einen Strich darunter und kann nun augenblicklich die Summe aller sieben Posten niederschreiben. Denn dieselbe geht aus der zu oberst stehenden Zahl hervor, wenn man ihr eine 3 als Ziffer der Millionen vorsetzt und ihre Einer um drei vermindert. In unserem Falle lautet sie also:

3,537.145 („Gaudeamus.“)